

Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Herausgeber: Medienverein ZS
Band: 4 (1997)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

iq=16

Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Erscheint vierteljährlich. Auflage: 35'000 Ex. Herausgegeben von den studentischen Verbänden im Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktion

iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel. 01/2610554
Inserate: Tel. 01/2610570; Fax. 01/2610556

Wi(e)der die Verfasste Studenschaft!

Seit der Abschaffung der verfassten Studenschaft der Universität Zürich (SUZ) vor gut zwanzig Jahren, hält die Kontroverse um deren Wiedereinführung an. Neu ist lediglich die Beteiligung zweier bürgerlicher Jungparteien an der Diskussion.

Von Min Li Marti

Die erneute Diskussion wurde durch das neue Universitätsgesetz ausgelöst, das voraussichtlich im Herbst im Kantonsrat behandelt werden soll. Im Rahmen des neuen Universitätsgesetzes soll mit dem Paganaphen 17 respektive dem Paragraphen 23 in der neuen Universitätsverordnung, die gesetzliche Grundlage für eine verfasste Studenschaft gegeben werden. Die BefürworterInnen und GegenreInnen an der Uni sind alibekannt. Dafür sprechen sich der VSU und die ihm solidarischen Fraktionen aus, dagegen sind die zwei bürgerlichen Oppositionsvereine Studenten-Ring und Studenten Forum.

Dafür

Die Verfasste Studenschaft wäre als öffentlich-rechtliche Körperschaft aller immatrikulierten Studierenden ein fester Ansprechpartner für universitäre und kantonale Behörden. Eine solche Studenschaft könnte studenti sche Dienstleistungen und die dazu nötige Infrastruktur besser anbieten. Die Vertretung und Mitbestimmung durch Studierende in universitären Gremien wäre besser gewährleistet. Susanna Hardmeier vom VSU: «Wir wollen eine klar legitimierte Körperschaft auch nach aussen. Die Situation ist heute sehr unbefriedigend. Im Moment bietet der VSU viele Dienstleistungen an. Der Studenten-Ring ist doch nur mit dem Status Quo zufrieden, weil der VSU alles macht.» In der Tat: Die studentischen Dienstleistungen an der Uni Zürich werden hauptsächlich von der Stiftung Zentralstelle oder vom VSU in Zusammenarbeit mit dem VSETH angeboten. Im Gegensatz zu der Stiftung Zentralstelle verfügt der VSU aber über wenig personelle und finanzielle Ressourcen. Die beliebten Dienstleistungen wie die AusländerInnenberatung, die Rechts- und die Stipendienberatung leben daher hauptsächlich von der finanziellen Zuwendung des VSETH und dem Engagement der Mitwirkenden. Eine Selbstverständlichkeit sind diese Dienstleistungen also beileibe nicht.

Dagegen

Gegen eine Verfasste Studenschaft gibt es berechtigte Argumente. Eine Zwangsmittelhaftigkeit verstößt gegen die Vereinsfreiheit. In dem Entwurf der neuen Universitätsgesetzung ist aber das Austrittsrecht enthalten. Problematisch ist auch die Tatsache, dass die Ausgetretenen über kein Stimm- und Wahlrecht mehr verfügen sollen.

Forts. Seite 3



Bild: Vorläufer, K.; in: *Tourismus in Entwicklungsländern*, Darmstadt: Wiss. Buchges. '96

Urlaub in der Dritten Welt

Tourismus ist wie Feuer: man kann seine Suppe damit kochen, man kann aber auch sein Haus damit abbrennen.

(Asiatisches Sprichwort)

Von Daniela Mistrello und Marc Steinlin

Dreissig Dörfer südlich der burmesischen Königsstadt Mandalay werden im Taungthaman-Stausee versenkt, weil die Regierung ihn zur Entwicklung eines Wassersportzentrums zu stauen begonnen hat. Die Bauernfamilien, die dort zuvor Reis anpflanzten, erhielten für den Kulturlandverlust nicht einmal eine Entschädigung. Dies ist nicht die einzige Meldung, die wieder einmal zeigt, dass Reisen nach Burma alles andere als unbedenklich sind. Sie durchkreuzt die Absichten der Regierung, das Image des Landes durch die Ausrufung eines Tourismusjahrs aufzupolieren. Nahe liegt der Verdacht, dass gerade wegen des besagten Tourismusjahrs die Menschenrechterin Aung San Suu Kyi einen neuen Maulkorb in Form einer Mediensperre verpasst bekam. Weitere Beispiele für das propagierte Tourismparadies Burma: Italienische TouristInnen wurden für Übernachtungen in nicht-lizenzierten Hotels verhaftet, und unzählige Berichte melden, dass Reisende mit repressiven Massnahmen von der Bevölkerung ferngehalten werden sollen. Während einzelne mit Beschwichtigungen, Ignoranz oder Verunsicherung reagieren, hat beispielsweise der Reiseveranstalter SSR die Konsequenzen gezogen: Er hat Burma ganz aus dem Programm gestrichen.

Der Kunde ist König: Deshalb macht die rücksichtslose Vermarktung oft auch vor kulturellen Heiligtümern keinen Halt. Der Ausverkauf der Destination erfasst aber nicht nur kulturelle Traditionen, sondern führt auch zur Erfindung oder Anpassung derselben nach Vorstellungen der TouristInnen. Soziale Strukturen fallen dieser Ausbeutung regelmässig zum Opfer. Die Spur dieser Entwicklung bildet die Prostitution, die in jüngster Zeit glücklicherweise von der Öffentlichkeit ernster genommen wird.

Der einen Freud ist der andern Leid

Als problematisch zeigen sich Reisen in die Dritte Welt in verschiedenen Punkten. Die Umwelt leidet am meiste unter Flugreisen. Kurzstrecken-

flüge lassen sich ohnehin nicht rechtfertigen. Und mit einem jährlichen Langstreckenflug schöpft eine UrlauberIn jenes persönliche Energiekontingent längst aus, das allen ErdbewohnerInnen in der Deklaration des Umweltgipfels von Rio '92 zugestanden wurde. Aber auch vor Ort bieten sich unzählige Möglichkeiten, Gebote des verantwortungsvollen Ressourceneintrags zu übertreten. Trinkwasser ist in tropischen Regionen oft Mangelware. EinE TouristIn verbraucht bis zu 600 Liter pro Tag (inkl. Swimmingpool) – so viel, dass in der Folge ganze Landstriche verschwunden und damit unverbringlich zerstört werden. Selbst für Einheimische und die Landwirtschaft bleibt dann oft kein Wasser mehr übrig.

Auch in Küstengebieten hat der Massentourismus Auswirkungen auf das sensible Ökosystem; zudem verdrängt er die ansässige Bevölkerung. Fischereizonen müssen Badestrände weichen und Äcker den gewünschten Golfplätzen. Den Betroffenen wird nicht nur jegliches Mitspracherecht verwehrt, sie bleiben meist auch weitgehend unbeteiligt am Profit. Außerdem verlangen westliche Konsumansprüche nach Importen. So fließt ein grosser Teil der Einnahmen wieder in den Norden zurück.

Der Kunde ist König: Deshalb macht die rücksichtslose Vermarktung oft auch vor kulturellen Heiligtümern keinen Halt. Der Ausverkauf der Destination erfasst aber nicht nur kulturelle Traditionen, sondern führt auch zur Erfindung oder Anpassung derselben nach Vorstellungen der TouristInnen. Soziale Strukturen fallen dieser Ausbeutung regelmäßig zum Opfer. Die Spur dieser Entwicklung bildet die Prostitution, die in jüngster Zeit glücklicherweise von der Öffentlichkeit ernster genommen wird.

Tourismus bringt also meist nur den Veranstaltern und Transporteuren im Norden, den Importfirmen und weltweit operierenden Tourismusketten grosse Gewinne. Im Land selber profitiert

tieren vornehmlich die Regierung und die ohnehin schon Mächtigen. Tourismus hilft meist, bestehende Verhältnisse zu stabilisieren. Zementiert werden damit häufig politisch repressive Systeme und soziale Missstände. Die Tourismusindustrie demonstriert Einwände aus Angst um die florierenden Umsätze, denn politische und soziale Umbrüche vertreiben die UrlauberInnen und InvestorenInnen.

Statt Verzichten Emanzipation der Reisenden...

Stellt sich also die Frage: Kein Urlaub mehr im Paradies? Radikale Organisationen wie der Verkehrsclub Schweiz raten gänzlich von Reisen in die Dritte Welt ab. Denn klar ist, dass Tourismus für die Bereisten immer eine Belastung darstellt. Sie kann nur grösser oder kleiner sein. Nur: für viele ist der Verzicht zu schmerhaft und muss vielleicht auch nicht sein. Was gilt es dann also zu berücksichtigen? Tourismus ist auch im Süden nicht ausschliesslich destruktiv. Fair, überlegt und bewusst organisiert kann er auch positive, sinnvolle Impulse vermiteln und den Bereisten Vorteile bringen.

An erster Stelle heisst es, sich ausführlich über sein Gastland zu informieren. Die Binsenwahrheit bleibt gültig: Wer mehr weiß, hat mehr vom Reisen. Sich zu informieren beschränkt sich keinesfalls auf die Lektüre von bunten Ferienprospektien. Romane, Filme, alternative Reiseliteratur und KennerInnen des Landes gehören zuoberst auf die Liste. Erst so entsteht die Sensibilität für die tatsächlichen Verhältnisse und die Offenheit zu echten Kontaktten.

Der Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung in Basel rät ausserdem, sich ehrlich zu fragen: Will ich als Reisender fremde Kulturen kennenlernen oder einfach nur am Strandstand entspannen? Und je nach Beantwortung dieser Frage: Welche Kultur interessiert mich wirklich? Muss mein Reiseziel unbedingt auf der anderen Seite

des Globus liegen? (Strandferien jeder Art kann man auch in Frankreich oder Italien machen.) Die Sau rauslassen kann ich besser dort, wo eh schon alles darauf ausgerichtet ist; das muss ja nicht in Bali sein und auch nicht in einem sensiblen oder unberührten Dörfchen im Regenwald.

Auch weniger oft, dafür aber länger zu verreisen und sich dafür z.B. nach speziellen (und damit oft auch ausgefalleneren) Alternativ-Angeboten umzuschauen hilft, die persönliche Ökobilanz zu verbessern und ist oft viel aufregender. Außerdem lohnt es sich erst für einen oder mehrere Monate, sich intensiv auf eine Reise vorzubereiten. Dazu gehört, wenigstens einige Worte der einheimischen Sprache zu lernen, um so auch den Respekt vor der bereisten Kultur zu signalisieren.

... und Initiativen der Veranstalter

Die Ökobilanz kann auch durch jenes Mittel verbessert werden, das sich in andern Konsumbereichen längst durchgesetzt hat: die Produktedeklaration. Wiederum reitet SSR voran und vergibt den einzelnen Angeboten verschiedene Labels zur sozialen und ökologischen Verträglichkeit. Ein Vorgehen, das auch Christine Plüss vom Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung als positiv bewertet.

Wichtig ist, sich nicht von falschen Ökolabels täuschen zu lassen, sondern nach wirklich neuen Tourismusprojekten zu suchen. Gerade in sich neu erschliessenden Regionen sind sie mit etwas Ausdauer zu finden. Ein Beispiel: Das indianische Volk der Kunas in Panama hat für sein Autonomiegebiet strenge Tourismusvorschriften und Verhaltenskodexe erlassen. Nur sie selbst dürfen dort als AnbieterInnen auftreten und ihr eigenes Angebot muss in jeder Hinsicht mit Umwelt, Gesellschaft und Kultur verträglich sein. Eritrea versucht seinen nationalen Tourismus nach neuen Kriterien der Nachhaltigkeit auszurichten, und im neuen Südafrika sprüsst eine Vielzahl lokaler Initiativen, Tourismusprofile in den Gemeinden zu behalten. Mangelt es diesen Projekten oft noch an Know-How und Marketing, um sich durchsetzen zu können, so sind sie doch meist viel interessanter und bieten mehr Erlebnisqualität als standardisierte Hotelketten und Trampelpfade. Sie zu unterstützen scheint durchaus sinnvoll. Vernünftige Alternativen gibt es allemal genug!

Quellen/weitere Infos: *arbeitskreis tourismus und entwicklung, Missionenstr. 21, 4005 Basel; Vorläufer, Karl (1996): Tourismus in Entwicklungsländern – Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft*

Beschäftigen Dich solche und ähnliche Fragen oder spielst Du mit dem Gedanken, mal im Bereich Entwicklung tätig zu sein? Die Kommission für Entwicklungsforschungen der Uni und ETH (KFE) ist eine studentische Organisation von und für Studierende, die sich mit Fragen der Nord-Süd Beziehungen, Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit beschäftigt. Sie hat eigene Projekte, organisiert regelmässige Veranstaltungen und unterhält rege Kontakte zur Szene.

Interessiert? Guck einfach mal rein in die wöchentliche Sitzung (jeden Montag, 18:30, ETH A73 Polysterasse; Feriensitzungen an Türe oder im Web publiziert) oder ins Web (<http://www.unizh.ch/kfe>)!

180 Semester druckreif.



STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

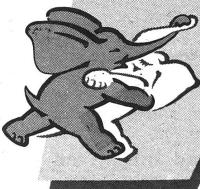
Nach Matura
Kaufm. Ausb. /Hotelfach
Vor, während od. nach Studium
Kaufm. Seminar

Gründliche kaufm. Ausbildung
für das Kader von morgen
Tagesschule 1/2 Jahr od.
Kompatkurs (Aug. - Okt.)

Seinaustr. 3 • 8002 Zürich • 01/298'61'01

Lernen mit System

Tanzen ist die schönste Art fit zu bleiben



Nebst allgemeinen
Tanzkursen organisieren
wir viele Spezialkurse wie:
*Caribik Mix, Salsa, Tango
Argentino, Disco-Swing,
Boogie- Woogie,
Rock'n'Roll, Lindy Hop*
und viele mehr.

Nächste Kurse beginnen Anfang Juli '97

Akademischer Tanzclub Zürich

Studentische Preise! Rufen Sie uns an: Tel. 271'66'88, Fax 273'05'65
Internet: <http://www.atz.chatz/> E-Mail: atz@swisstone.ch



Institut für Körperzentrierte Psychotherapie

Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 01-242 29 30

Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

Beratung und Psychotherapieausbildung für Studierende der oberen Semester

Unsere Therapierichtung gründet sich auf die *Gestalttherapie* und reicht im Sinne der *Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche*. Das Institut bietet seit ca. 15 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxisbezogene Weiterbildungen an:

- **Körperzentrierte Psychotherapie IKP**
für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen Semester. Die Ausbildung ist anerkannt vom Schweiz. Psychotherapeutenverband (SPV) im Rahmen der Charta, dauert 4 Jahre zus. 1 Jahr Praktikum und ist berufs-/ studienbegleitend
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP**
für Personen psychosozialen und pädagogischen Berufe, berufsbegleitend während 2 Jahren (anerkannt von versch. Krankenkassen)

Demnächst neu: Ausbildungsgruppen in Zürich/Bern/Base/Basel/Chur

Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen.

Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungsprogramme! Telefon: 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.

Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Fahrstunden ab Fr. 76.- im Abo

Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-

streb

Fahrschule M. J. Streb AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

SPRACHEN
LERNEN,
WO MAN
SIE LEBT.

In unseren
neuen Prospek-
ten erfahren
Sie mehr über
unsere Sprach-
kurse im
Ausland. Telefon
01-485 50 40.

EUROCENTRES WELTWEIT. 7 SPRACHEN.

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN
LITERARISCHER
AKZESS
LINGUISTISCHER
AKZESS
ALLE TITEL
VORRÄTIG

MÜHLEQASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

kimberly Elise vivica a. Fox jada Pinkett queen Latifah

EIN FILM VON F. GARY GRAY

SET IT OFF

RASANT. BEDINGUNGSLOS. ATEMBERAUBEND

Soundtrack
"DON'T LET GO"
by En Vogue

DEM NÄCHST IM KINO

NEW LINE CINEMA

mit Leg. - Karte
10% Rabatt

Kaufmännische Grundausbildung für Student/innen von Uni und ETH

gründliche kaufmännische Ausbildung
Kernfächer nach den staatlichen Reglementen
Intensiv-Ausbildung August bis Oktober
Direktunterricht speziell für Uni-/ETH-Studierende



BS BURGHOF SCHULEN

Marktgasse 22, 8640 Rapperswil,
Fon 055 222 79 69 - Fax 055 222 79 61

Editorial

Liebe iQ-LeserInnen



Leider Gottes hat uns der bis zuletzt hartnäckig gelebte Optimismus nicht weitergeholfen. Das iQ ist auf die minimale Größe von 4 (vier!) Seiten zusammengeschrumpft! Wenn ihr denn, unseren mit viel Sorgfalt produzierten studentischen Falprospekt in den Händen, ins Klagedien einstimmen wollt, so sei's euch vergönnt. Grund der umfangreichen Krise ist wie üblich die offenbar durch die Ungunst des schnöden Mammons verursachte Inseraten-Flaute. Inserate sind und bleiben für unsere Gratiszeitung nun mal die einzige Einnahmequelle. Wollen wir uns nicht verschulden, bedeutet dies konsequenterweise ein kleineres iQ. Was machen wir falsch? Sicher orientieren wir uns als unabhängiges Blatt inhaltlich/redaktionell nicht primär an den Wünschen der Inserenten - und das soll auch so bleiben! Definitiv werden wir in den Sommerferien nach Möglichkeiten suchen, die das iQ wieder dicker werden lassen. Vorerst bleiben wir deshalb frohen Mutes für die nächste Ausgabe. Indem jetzt zurückgesteckt wird, bleibt die Zukunft auch nicht durch einen Schuldenberg verbaute. Es wird also zumindest der Herbst abgewartet, bevor sich die Redaktion zum Falschgeld drucken hinreissen lässt! Wir wünschen allen eine schöne vorlesungsfreie Zeit!

Für die Redaktion,
Claudio Jörg

Impressum

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 4. Jahrgang, Auflage 35'000.

Herausgeber: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsforschung (KIE-Uni), Fachverein Architektura, Fachvereine Ethnologie und Germanistik

Verlag: Medienverein ZS, Zürich

Redaktion: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56

Jazmin Seijas (jaz), Erich Brändli (bra), Claudio Jörg (jor)

Mitarbeit Text: Daniela Mistrello, Marc Steinlin, Min Li Marti

Layout: Patricia Trenkler, Alan Tanner

Druck: ropress, Zürich

Inserate: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Tel: 01/261 05 50; Fax: 01/261 05 56,

Mathias Kippe verlangen.

InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation 1996/97

iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Auf der Seite «Kultur» publiziert iQ Aufrufe und Infos von studentischen Vereinigungen. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Spuren.

Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM

M
O
N
A

Collevent

*mit Leg. - Karte
10% Rabatt*

*HERREN
ohne Voranmeldung*

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

C.G.JUNG-INSTITUT ZHURICH

Analytische Selbstherfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küsnacht

Forts. von Seite 1

Der Studenten-Ring schreibt in einer Stellungnahme vom 22. Februar 1996: »Grundsätzlich erachten wir eine wie auch immer geartete Verfasste Studierendenschaft als weniger direktdemokratisch als das bestehende Modell. Der Zwangsscharakter einer solchen Studierendenschaft bleibt trotz Austrittsrecht bestehen: will man sich studentenpolitisch betätigen, ist trotz erfolgter Immatrikulation die Mitgliedschaft in der verfassten Studierendenschaft voraussetzt.« Dieses Problem wird aber auch von BefürworterInnen erkannt. Ob die Nichtmitglieder nun ein Initiativ- und Referendumrecht erhalten sollen oder trotzdem ihr Stimm- und Wahlrecht behalten sollen, ist wie alles andere noch unklar. Ein weiteres Argument, welches allerdings noch vom Wahlmodus abhängig sein wird, ist der Minoritätschutz. Die bürgerlichen Fraktionen, Studenten-Ring und Studenten Forum, befürchten angesichts der bequemen Dreiviertelmehrheit des VSUs im StuRa, dass sie selbst in einer verfassten Studierendenschaft nicht vertreten sein würden.

Kalte Krieger

Das Argument der politischen Radikalisierung der SUZ, welches von bürgerlicher Seite oft portiert wird, mutet in der heutigen Zeit etwas anachronistisch an.

Matthias Hauser von der Jungen SVP befürchtet: «Wenn die, die mit der SUZ nicht einverstanden sind austreten, gibt es eine Art Radikalisierung.» Im Uni Journal vom Oktober 1996 malt Andreas Hugi vom Studenten-Ring die Schreckensvision eines «angerauften Einheits- und Rätesystems der 68er Jahre», im April 1997 bezeichnet Hugi die BefürworterInnen der verfassten Studierendenschaft als «starrideologisch formierten Linksblock» oder als «VSU-FundamentalistInnen». Dass ein politisches Mandat einer verfassten Studierendenschaft problematisch sein könnte, liegt auf der Hand. Doch ist unter «politischem Mandat», gemäss Susanne Hardmeier vom VSU, ein bildungspolitisches Engagement zu verstehen. Als Beispiel wären hier die Mittelschulgebühren zu nennen. Von Glückwunschtelegrammen nach Hanoi oder Geldspenden an lateinamerikanische Guerillaorganisationen kann also nicht die Rede sein.

Diese Argumentationen sind nicht nur unzeitgemäß, sondern auch unproduktiv. Die Studentischen Organisationen, gleich welcher politischen Couleur, sind nämlich in den Hauptanliegen der Studierenden einer Meinung: Alle setzen sich gegen den Numerus Clausus und höhere Studiengebühren und für mehr studentische Mitbestimmung ein.

Junge SVP macht Unipolitik

Der momentane Hauptzweck des Studenten Rings ist, nach eigenen Angaben, eine verfasste Studierendenschaft zu bekämpfen. Dabei hat er Verstärkung von den zwei bürgerlichen Jungparteien Junge SVP und Jungliberalen bekommen.

Gemunkelt wird, dass der Studenten-Ring die zwei bürgerlichen Parteien für ihren Kampf gegen die verfasste Studierendenschaft angeworben hat. Matthias Hauser, Vizepräsident der Jungen SVP, dementiert dies allerdings: «Wir sind selber auf dieses Problem aufmerksam geworden.»

Wie auch immer diese Allianz entstanden ist, sie verheisst nicht Gutes für den Paragraphen 17 bei der Debatte im Kantonsrat, zumal viele bürgerliche PolitikerInnen keine Freunde einer verfassten Studierendenschaft sind.

Dass die verfasste Studierendenschaft sich nicht zu politischen Fragen äussern dürfen soll, aber politische Parteien Unipolitik betreiben dürfen, ist nur ein weiterer Widerspruch. Im Interesse der Studierenden sollte aber eine Möglichkeit gefunden werden, Widersprüche zu beseitigen und eine möglichst gute Vertretung für alle Studierenden (auch der Bürgerlichen) zu schaffen.



Ein Truppeneinsatz kann auch anders aussehen...

Bild: ada

Sozialarbeit statt Kasernentrott

Alle Jahre wieder schneit dem Spitalsoldaten ein Marschbefehl des Schweizerischen Trachtenvereins in den Briefkasten. «Werte Kameraden», steht da drauf, «Gem spez Bef wird dieses Jahr von allen AdA der Mob Spit Kp ein ALB durchgeführt. ?! Zu gut Deutsch heisst das soviel, dass es sich um eine gutgemeinte Einladung in den WK handelt, der diesmal in der Form eines Armeebehinderntenlagers durchgeführt werden soll. Nach dem Kompaniemotto «Gründlich und kompetent, jetzt erst recht!» half ich also im obwaldnerischen Melchtal mit, 90 geistig und körperlich behinderte Gäste zu betreuen.

Von Claudio Jörg

Vom staatsbürglerlichen Enthusiasmus beseelt, im Militär endlich einmal etwas Sinnvolles zu tun, reiste ich demnach mitten im Semester - bewaffnet und in voller Montur - ins Behindertenlager. Im hübsch hubfestückigen Melchtal schliesslich die Hiobsbotschaft: zur perfekten Vorbereitung auf das Lager sei ich für eine halbe Woche in das AC-Spürer-Detachement eingeteilt...?! Atomare und chemische Kampfführung also. Heute bereue ich nichts, habe ich doch viele praktische Tips erhalten (Was tun mit radioaktiv verseuchtem Kopfsalat? Kein Problem: mit kaltem Wasser abwaschen und frisch geniessen!). Immerhin wurde die Chance genutzt, eine Wandertour zu unternehmen. Schade nur, dass ich die Berge unter der Gasmaske kaum richtig geniessen konnte, da sich die Augengläser im nächtlichen Regen immerzu mit Nebel beschlugen.

Nach weiterführender Ausbildung in «workshops» (die Armee ist zumindest formell sehr modern geworden) und ausgiebigen Vorbereitungen sind die Gäste schliesslich eingetroffen. Darunter Paraplegiker, Tetraplegiker, von Geburt an geistig Behinderte, Multiple Sklerose-Patienten, leicht Behinderte und Gehörlose.

Vom Befehlsempfänger zum Betreuer

Ihre Ankunft veränderte einiges. Schlagartig wurde ich vom Befehlsempfänger zum Betreuer. Zu Beginn war es für alle Unerfahrenen schwierig, den richtigen Umgang mit den Gästen zu finden. Die geringen Artikulationsfähigkeiten vieler körperlich

Behinderten, die geistig hundertprozentig präsent waren, verleiteten manche zu einer unangebrachten Bébésprache. Erst mit dem persönlichen Kennenlernen der einzelnen Gäste verloren diese infantilen Anwendungen verfehlter Liebenswürdigkeit allmählich. Bei mir stellte sich eine gewisse Unsicherheit ein, als ich erstmals nicht mehr einer Plastikkuppe, sondern einem lebendigen Menschen den Körper waschen sollte. Oder als ich jemanen auf die Toilette begleite, um die Windeln zu wechseln. Unversehens drang ich in einen sehr privaten und intimen Bereich ein. Gefühle der Peinlichkeit wichen zwar schnell, was in solchen Situationen stets blieb, war ein gewisser Widerwillen, der auch durch eine hohe Überwindungsbereitschaft nicht vollständig in den Hintergrund gedrängt werden konnte.

Militärische Strukturen als Nebensache

Nach und nach entwickelten sich persönliche Beziehungen zwischen Soldaten und Behinderten, die sich aus den Heimen nicht gewohnt waren, dass jemand soviel Zeit mit ihnen verbrachte. Gemeinsam wurde im Internet herumgesurft, ins Restaurant spaziert oder im Unterhaltungspavillon ein Film angesehen. Die Flüge ins Freilichtmuseum Ballenberg, nach Sarnen oder auf den Glaubenberg waren zeitweise auch ganz schön strapaziös. Im Verkehrshaus Luzern zum Beispiel musste ich dem verärgerten Heribert* erst einmal beibringen, dass wir nur rollstuhlgängige Teile der Ausstellung besichtigen konnten. Als ich ihm tröstend

schenkte, dass es mehrheitlich zu gefallen. Die geistig behinderte Susi mit ihrer schier unendlichen Lebensenergie umarmte in ihrem Freudentaumel sogar die Lagerinspektoren, und Jakob gefiel sich in der Rolle, in Soldatenuniform Personenkontrollen durchzuführen. Als unsere Patienten nach zehn Tagen schliesslich abreisten, war es, wie tränenbenetze Augen mitteilten, für viele ein Müssen.

Warten macht Spass

Für die zurückgebliebenen Uniformierten (nur Jakob konnte gehen) zerstob im militärischen Alltag die restliche Motivation und man begann sich vorwiegend mit teilnahmsloser Gleichgültigkeit auf den Rest der Übung einzustellen. Keine Nachtmänner über folgten mehr, bei denen man sich nervös bei den andern erkundigte, ob man mit oder ohne Pelerine ausrücken müsse. Keine Materialkontrollen mehr, bei denen man mit Panik feststellte, dass man eines der beiden Ausgangshemden zu Hause vergessen hatte. Die Tage wurden mit Warten verbracht. Warten auf einen Auftrag, auf das Mittagessen, das Abendessen. Warten auf den nächsten Tag, den Ausgang und das Ende des WK's. Die Leküni Markus Werners verkürzte die Zeit und in Gesprächen mit «wertigen Kameraden» versuchte man so gut wie möglich zu vergessen, was während dreieinhalb Wochen alles unerledigt bleiben musste. Schliesslich hatte ich's schwarz auf weiß im Dienstbüchlein: Schon wieder 24 Dienstage weniger. Tage, an die ich mich lieber erinnern werde als an meine verbleibende Dienstzeit.

* Namen von der Redaktion geändert

**SPRACHSCHULEN MIT SSR:
ENGLISCH, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH,
SPANISCH, PORTUGIESISCH.**

LEONHARDSTR. 10, 8001 ZÜRICH

Sprachkurse im Ausland ohne Altersbegrenzung. Verlange unseren Prospekt und erkundige Dich nach der günstigsten Transportmöglichkeit.

Telefon 01-297 11 11, Fax 01-297 11 12
Öffnungszeiten: Montag-Freitag 10.00-18.00 Uhr, Donnerstag bis 21.00 Uhr
Internet: <http://www.ssr.ch> • Videotext: *SSR#

SSR Reisen

Die Abendzeitung

Brauerstr. 4, Postfach 3630, 8021 Zürich

Der Abend wird spannender: ab 12. August erscheint in Zürich die Abendzeitung.
Wir suchen für den Vertrieb



Strassenverkäuferinnen und Strassenverkäufer

Möglich sind abgestufte Einsätze je nach Interesse jeweils Montag bis Freitag zwischen 16 und 20 Uhr. Der Lohn beträgt Fr. 22.50 pro Stunde. Bei regelmässigen Einsätzen sind auch fixe Pensen von ca. 25 Prozent à Fr. 1300.-/Monat möglich.

Arbeitsort: Stadt Zürich oder in den Regionen Uster, Zug, Winterthur, Rapperswil und Baden.
Bewerbungen richten Sie bitte schriftlich an:

Die Abendzeitung

z.Hd. Vertrieb, Postfach 3630, 8021 Zürich
Tel. 01/295 92 53, Fax 01/291 22 24
e-Mail DAZRED@swissline.ch

Scout Travel - Erlebniskreisen

Zum Beispiel: Canyoning Südfrankreich - 2. bis 9. August 1997 – für Studierende nur Fr. 1125.– statt Fr. 1250.– Bestell das Programm 1997 «Adventure & Experience»!

Scout Travel, Markus Preisig, Schlossbergstrasse 12, 8820 Wädenswil, Tel/Fax: 01 780 59 66, e-mail: scout_travel@compuserve.com http://ourworld.compuserve.com/homepages/scout_travel

per pedes bergferien

Wandern, Natur, Trekking, Kultur, Klettern, Leute, Gletscher. Entdecken, erleben, kennenlernen.

per pedes, postfach, ch-8036 zürich
tel 01/4617000, fax 01/4617044

SCHNEE VON MORGEN

Das globale Tief verursacht einige Wirbel, die Aussichten im Berufsleben lassen das Blut in den Adern gefrieren, und an den Universitäten weht ein eisiger Wind. Die kaltblütigen Eisheiligen sind sich über Massnahmen und Massregelungen einig: sie frieren Lehrstühle ein, legen Stellen auf Eis und meinen, dass mit dem Holzofen, einem handgestrickten Pullover und Pulswärmern dem Spar-Winter getrotzt werden kann.

Stellungnahme

In den folgenden Spalten ist die Stellungnahme des CLU abgedruckt. (*Comité de Liaison entre les Universités*) Sie soll "als Basis einer gemeinsamen, wenn auch in ihren Forderungen und Formen unterschiedlichen Mobilisierung im November 1997" dienen.

Der CLU, die Bewegung, die aus dem Lausanner Studiestreich im Frühjahr 97 hervorgegangen ist, will möglichst viele Reaktionen auf ihre Stellungnahme. Studis aller Fakultäten, lasst Eure Ideen, Visionen, Texte und Pläne für eine Antwort auf die "Gegenreform" einfließen und sendet diese dem CLU in Lausanne oder dem VSU bis Mitte August. Am 2. Sept. findet dann ein Treffen mit dem CLU in der Uni Bern statt, wo die Ideen und Vorschläge ausgewertet und das weitere Vorgehen besprochen wird.

Es reicht nicht

Auch Studis an der Uni Zürich können etwas bewegen, wie es die Luxparade bewiesen hat. Der VSU will nun eine grösse Aktion im Herbst starten, die, eventuell mit anderen Unis abgestimmt, den Studis auf nationaler Ebene Gehör verschaffen kann. Wir laden deshalb alle Interessierten am

16. Juli
ab 18 Uhr
ins VSU-Büro
an der Rämistr. 62

zu einem Apéro in unserem gemütlichen Sitzungszimmer ein, wo wir dann bis tief in die Nacht Ideen sammeln und Pläne aushecken können.

(das Schaf gehört Andy)

Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Mobilisierung, die sich der „Gegenreform“ des schweizerischen Universitätssystems widersetzt und eine klare Antwort formuliert.

Mobilisierung

Das schweizerische Universitätssystem wird zur Zeit regelrecht neu definiert. Wir sehen uns einer Vielzahl von „Reform“-Vorschlägen gegenüber, die die Universitäten und das Bildungswesen im allgemeinen „modernisieren“ wollen. Diese Vorhaben werden von den Führungseliten laufend als Antworten auf die „prekäre“ finanzielle Lage der öffentlichen Hand gerechtfertigt. In Tat und Wahrheit gehören das staatliche Defizit und die staatliche Verschuldung der Schweiz zu den tiefsten in Europa. (Die Schweiz erfüllt die drakonischen Kriterien des Maastrichter Vertrages.) Zudem werden Defizit und Verschuldung durch Steuergeschenke an die wohlhabendsten sozialen Schichten der Bevölkerung vergrössert. Die Steuerlast dieser Bevölkerungsgruppe ist bereits viel geringer als diejenige in der grossen Mehrheit der europäischen Länder.

Indem sie die „Reformen“ mit dem „Sparargument“ rechtfertigen, versuchen die Führungseliten sie als „unausweichlich“ durchzudrücken. Dies erlaubt ihnen, einer Grundsatzdebatte über den Inhalt dieser „Reformen“ auszuweichen. Die gegenwärtige Neubestimmung des Universitätssystems ist in Wirklichkeit keine „moderne Reform“, die es erlaubt, die Ausbildungsbürden der Jugend und der Gesellschaft als ganze zu erfüllen. Vielmehr ist sie eine „Gegenreform“, welche die mageren Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte in Frage stellt. Welches sind die Resultate dieser „Gegenreform“?

In erster Linie wird die Erweiterung des Zugangs zu den Hochschulen gebremst, welche es in den letzten Jahrzehnten erlaubt hat, das Ausbildungsniveau der Jugend zu erhöhen und die Demokratisierung des Zugangs zu höherer Ausbildung einzuleiten.

In dieser Optik muss man die Vorschläge verstehen, die einen Numerus Clausus einführen – heute im Medizinstudium und morgen schon an vielen andern Fakultäten –, im Grundstudium härter selektionieren und die Einschreibegebühren massiv erhöhen wollen. Die Jugendlichen aus den minderbewortheiteten sozialen Schichten sowie die Frauen wären die ersten Opfer dieser Massnahmen. Dies genau in

Die Kosten würden vielmehr durch Einschreibegebühren, Essensbons und Bücherbestellungen zum „effektiven“ Preis gedeckt. Die StudentInnen als KonsumentInnen zu betrachten bedeutet ebenfalls, ihre mitbestimmende Rolle im Rahmen der Universität prinzipiell in Frage zu stellen. Dies zu einem Zeitpunkt, wo eine demokratische Bildung auf öffentliche Mittel, angemessene Arbeitsbedingungen und eine Teilnahme aller an den Entscheidungen angewiesen ist.

Die Realisierung dieser „Gegenreform“ benötigt eine Veränderung der Betriebsstruktur der Universitäten:

...im Herbst?

Analyse ihrer Umgebung anzueignen, um ihre Rechte und Pflichten als BürgerInnen bewusster wahrzunehmen und um die Situation der Beschäftigten im Berufsleben zu verbessern.

In einem zweiten Schritt bewirkt diese „Gegenreform“, dass Lehre und Forschung verstärkt den qualitativen Bedingungen des privaten Kapitals unterstellt werden. In diesem Zusammenhang vervielfachen sich die Vorschläge, welche darauf abzielen, die Finanzierung von Lehrstühlen durch Private zu bevorzugen und Kurse und Fächer, die von den Führungseliten als weniger „brauchbar“ erachtet werden, abzuschaffen oder zumindest an den Rand zu drängen. Dies in einer Zeit von Massenarbeitslosigkeit und grossen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die mehr denn je die Entwicklung von Wissen auf Basis pluralistischer Ansätze fordern. Die dadurch eröffneten Alternativen sollten anschliessend in der Gesellschaft demokratisch debattiert werden.

Schliesslich will diese „Gegenreform“ die Universitäten wie private Unternehmen strukturieren. In diesem Rahmen erscheinen die Vorschläge, welche die Arbeitsbedingungen der Angestellten der Universität abwerten sowie die StudentInnen als „KonsumentInnen“ der Ware „Bildung“ betrachten wollen. Auf diese Weise würde die Finanzierung der Universität je länger desto weniger durch den Fiskus – in seiner direkten Form in progressivem Verhältnis zu Einkommen und Vermögen – sichergestellt.

Die Konkretisierung dieser „Gegenreform“ muss die Eigenarten eines jeden Schweizer Universitätskantons berücksichtigen. Ihre Verwirklichung erfordert eine gewisse Zeit. Wir haben also die Möglichkeit, eine klare Antwort zu formulieren, die dem Angriff stand hält. Eine Antwort, die breit abgestützte solidarische Mobilisierungen verlangt. Der Streik der StudentInnen und AssistentInnen der Universität Lausanne im April 1997 ist dafür aussagekräftiges Beispiel.

Damit diese klare Antwort von Erfolg gekrönt werden kann, muss sie eine nationale Dimension erreichen und fähig sein, den Widerstand gegen die verschiedenen aktuellen Ausdrucksformen der „Gegenreform“ mit einer breiten Debatte zu kombinieren, die die Hauptrichtungen eines „anderen“ Universitätssystems entwickelt: demokratisch im Zugang, partizipativ im Betrieb, kritisch in den Inhalten und nicht sexistisch. Die Organisation von Vollversammlungen im November 1997 ist ein weiterer Schritt in diese Richtung, der von verschiedenen Ansätzen an jeder Uni ausgehend eine gemeinsame Mobilisierung anstrebt..

Aufruf an alle Uni-Studis

Möglicherweise könnt Ihr viel Geld sparen: Das UNO-Komitee zur Überwachung des UNO-Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte hat dem Bundesrat am 21. Feb. 97 geschrieben und ihn vor der Erhöhung von Studiengebühren an Hochschulen gewarnt; dies könnte den Pakt verletzen. Ob dies der Fall ist, wird allenfalls das Bundesgericht in letzter Instanz entscheiden müssen.

Wer von jetzt an Studiengebühren bezahlt, sollte dies nur noch unter ausdrücklichem Vorbehalt tun, sonst kann er/sie diese nach einem positiven Urteil des Bundesgerichtes nicht zurückverlangen. Dafür gibt es zwei Wege:

-eigener eingeschriebener Brief an: Regierungsrat Zürich, 8090 Zürich, mit dem Satz: "Ab sofort bezahle ich Studiengebühren der Universität Zürich nur noch unter Vorbehalt ihrer Rechtsbeständigkeit." Genauer Name, Vorname, Adresse, PLZ, Unterschrift (Kopie und Postquittung aufbewahren.)

-einfacher Brief an: VSU, Postfach, 8028 Zürich: "Ich ermächtige Euch, für mich einen Zahlungsvorbehalt für Studiengebühren gegenüber dem Regierungsrat Zürich abzugeben." Genauer Name, Vorname, Adresse, PLZ, Unterschrift.

Wir werden Euch über die weitere Entwicklung auf dem Laufenden halten.



Die neue Universität im Tessin liefert ein Modell der Universität von morgen, die man uns aufzwingen will: Einschreibegebühren von Fr. 4000 für SchweizerInnen beziehungsweise Fr. 8000 für ausländische StudentInnen; eine beschränkte StudentInnenzahl; Anstellungsvorbehaltsnisse nach Privatrecht; schliesslich ein Ausbildungsangebot, das exakt den Forderungen der privaten Unternehmen entspricht.

Die Konkretisierung dieser „Gegenreform“ muss die Eigenarten eines jeden Schweizer Universitätskantons berücksichtigen. Ihre Verwirklichung erfordert eine gewisse Zeit. Wir haben also die Möglichkeit, eine klare Antwort zu formulieren, die dem Angriff stand hält. Eine Antwort, die breit abgestützte solidarische Mobilisierungen verlangt. Der Streik der StudentInnen und AssistentInnen der Universität Lausanne im April 1997 ist dafür aussagekräftiges Beispiel.